

Dienstag, wo das Christkind wohnt

Wir hatten dir leichtsinnigerweise versprochen, das Christkind zu besuchen, und du freutest dich den ganzen Vormittag über so sehr darauf, dass das Versprechen nicht mehr in Vergessenheit zu bringen war. Ich weiss nicht genau, ob deine Vorfreude mehr den schönen Dingen galt, die man beim Christkind für den Heiligen Abend bestellen kann, oder mehr dem atemverschlagenden Gefühl, eine ganz besondere und sensationelle Person kennenzulernen. Es wird wohl von Beidem etwas gewesen sein.

Jedenfalls fuhren wir nach dem Mittagessen hinaus zu dem Parkplatz am oberen Ende des Wanderweges, stellten den Wagen dort ab, luden dein dreiräderiges Plastikauto aus, zogen die Schals fester um unsere drei Hälse und wanderten los.

Der Tag war herrlich. Ein Himmel wie aus blankgeputztem, hellblau schimmerndem Glas, die Luft kühl wie Seide und gerade so duftend, wie das Wasser eines klaren, kalten Gebirgsbaches schmeckt, die Bäume nackt bis auf ein paar verschämte, gelbbraune Kleiderreste - ein Flugzeug zog einen linealgeraden Strich genau auf die Sonne zu, und die Welt war so still, dass man das Brummen seiner Motoren hören konnte, obwohl es ein paar Kilometer über uns flog.

Ich muss dir ein Geständnis machen: Ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung, wo das Christkind zu finden sein würde. Auch deine Mutter wusste es nicht, ich hatte sie vor unserem Aufbruch gefragt; sie hatte mich nur lächelnd angesehen und gemeint, wir würden es schon finden.

Zügig gingen wir voran, um nicht zu frieren im Schatten des Waldes. Von Zeit zu Zeit, wenn Deine Beine müde wurden, setztest du dich in dein Auto und liessest dich ziehen, wenig später wolltest du dann wieder zu Fuss gehen, weil dir kalt war, dann wieder ins Auto, und dann wieder zu Fuss - und alle fünfzig oder sechzig Schritte kommandiertes du im Ton eines gutgelaunten Unteroffiziers "Hinhücken!", worauf wir alle drei, auch du als Befehlshaber und Vorbild, in die Hocke zu gehen hatten, um dann auf das Kommando " - und wieder hoch!" uns wieder aufrichten zu dürfen - ein ausgesprochen dämliches Spiel, wenn Du meine Gelenke und mein Kreuz fragst. Trotzdem fand ich's amüsant und sehr praktisch, nutzte ich doch unsere Hockstellung jeweils, um deine Mutter ausgiebig zu küssen.

Nach dem vierunddreissigsten Mal hinhücken besannst du dich dann auf den eigentlichen Zweck unseres Spaziergangs: "Wo wohnt denn nun das Christkind?" Die Frage stand gebieterisch und Antwort heischend im Raum.

Tja, wo - wir hockten uns, ganz freiwillig diesmal, neben dir hin und begannen so, wie jeder beginnt, der noch nicht genau weiss, wo er endet: "Ja, weisst du, das ist nämlich so - ". Gespannt und geduldig wartetest du, wie wir uns da wohl wieder rauswinden würden.

Ein Stück unterhalb des Weges, auf dem wir uns befanden, schimmerte ein Bachmäander zwischen den Baumstämmen hindurch; das Licht der tiefstehenden Wintersonne zeichnete glitzernd die Bewegungen der Wellen nach, und die kahlen, niedrigen Sträucher am Ufer zitterten im leisen Wind. Der Waldboden war mit roten, braunen und gelben Blättern bedeckt, rechter Hand beugten sich müde, braune Farnwedel dem Boden zu; deine Mutter, du und ich hockten dicht beieinander, und über allem strahlte dieser unglaubliche Himmel mit dem weissen Strich - hier und nirgendwo sonst, beschloss ich, wohnt das Christkind.

"Schau mal, der Bach da unten, der so schön glitzert - ".

"Wohnt da das Christkind?" unterbrachst du mich eifrig, wohl auch, um einem Themenwechsel zuvorzukommen.

"Nein, mein Herz, das ist das Christkind!"

Ich bin mir nicht sicher, ob du's mir glaubtest oder ob es dir schlicht die Sprache verschlug ob meiner Unverfrorenheit, jedenfalls enthieltest du dich jeden Kommentars. Etwas mutiger geworden, fuhr ich fort: "Und der Farn da drüben, und die Bäume - "

"Wohnt da das Christkind?"

"Das alles ist das Christkind!" versicherte ich tapfer, der alten Regel eingedenk, dass ja selbst das Unwahrscheinliche wahr wird, wenn man es nur oft genug wiederholt. "Und der Himmel und die Sonne - "

"Ist das auch das Christkind?"

"Ja, das alles ist das Christkind!" Aufatmend schaute ich deine Mutter an. Wir hatten es geschafft. Was für ein kluges Kind.

Als wir wenig später bei Kaffee und Kakao im warmen Gasthaus sassen, deine Mutter ihr kühlen Hände in meine legte und du uns lachend und verschmitzt beobachtetest, dachte ich: 'Vielleicht, wenn du einmal gross bist, wirst du mir verraten, ob du dich an jenem Dienstag in deiner unwiderleglichen Meinung bestätigt fühltest, dass die Erwachsenen nun mal nicht ganz sauber ticken, ob du Mitleid mit uns hattest, oder ob dir einfach nur zu kalt war, zu widersprechen. Vielleicht wirst du dann aber auch wissen, wie das Christkind wirklich aussieht, für dich.'

Denn eigentlich haben wir es ja wirklich gesehen, in unseren Augen unter jenem Himmel, an jenem Dienstag, wo das Christkind wohnt.

